

Schulwesens. So konzentrierte sich die Arbeit der Patres zunächst auf diesen Sektor: sie errichteten und leiteten Schulen, von denen das Universitätskolleg St. Xavier, Bombay, hervorgehoben zu werden verdient. Hinzukam die Seelsorge in den Europäergemeinden und Garnisonstädten. Neben Schulen und Kirchen wurden Armenhäuser und Aussätzigenheime, ein Spital und eine Taubstummenanstalt errichtet. Erst seit den 90er Jahren konnten auch stärkere Kräfte für die Arbeit in der eigentlichen Heidenmission freigemacht werden. Schließlich wirkten in 17 Hauptstationen und rund 200 Dörfern unter einer Bevölkerung von 42 000 Katholiken 92 Patres, 16 Scholastiker und 23 Brüder, die von 31 einheimischen Priestern und 123 Schwestern unterstützt wurden. Nach Errichtung der kirchlichen Hierarchie standen an der Spitze des Erzbistums der Schotte Georg Porter (1886–89) und die Deutschen Theodor Dalhoff (1891–1906) und Hermann Jürgens (1907–16).

Der Ausbruch des ersten Weltkriegs bedeutete für die deutsche Jesuitenmission in Bombay einen schweren Schlag. Die Missionare wurden interniert und schließlich ausgewiesen. Zunächst suchten Jesuiten aus den Nachbarmissionen und aus Nordamerika die entstandenen Lücken auszufüllen. 1921 wurde die Bombay-Mission den spanischen Jesuiten anvertraut, während sich für die deutschen Missionare in Japan, Poona, Rhodesien und Indonesien neue Wirkungsfelder aufboten. (Vgl. Alfons Vöth: Die deutschen Jesuiten in Indien. Regensburg, Kösel u. Pustet 1920.)

Abrüstung

Die UNO hat eine Studie herausgegeben, *Economic and Social Consequences of Disarmament*, die sich mit der Abrüstung befaßt. Zunächst werden die Ausgaben für Rüstung genannt; jährlich werden in der Welt 130–140 Milliarden für Rüstung ausgegeben, 85 % davon von 7 Staaten: von China, der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Kanada, der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten. 140 Milliarden Dollars! So hoch ist ungefähr das Nationaleinkommen aller Entwicklungsländer zusammen.

Man könnte, um nur ein Beispiel zu nennen, für das Geld, das die Entwicklung eines neuen Superbombers samt Ausrüstung kostet, entweder 250 000 Lehrer ein Jahr lang bezahlen, oder dafür 30 Fakultäten mit je 1000 Studenten errichten, oder 75 Krankenhäuser mit 100 Betten bauen, oder 50 000 Traktoren oder 15 000 Mähdrescher anschaffen.

Dabei gäbe es so viele dringende Bedürfnisse der Menschen. Um bei den Entwicklungsländern zu bleiben: In Indien wären jährlich 1 Milliarde Dollars nötig, um den in die Großstädte ziehenden Indern eine Wohnung zu beschaffen, in Lateinamerika bräuchte man auf 30 Jahre jährlich 1,4 Milliarden Dollars, um der dringendsten Wohnungsnot abzuhelpen.

Um in Afrika dem Analphabetentum auf den Leib zu rücken, bräuchte man für 1965 1,15 Milliarden Dollars, für die nächsten Jahre jeweils 6 % mehr, bis 1980 die Summe auf 2,6 Milliarden angestiegen ist.

Wir möchten hier auf die Worte Pius' XII. aus seiner Weihnachtsbotschaft 1941 zurückkommen: „Im Rahmen einer sittlich begründeten neuen Ordnung ist – nach Beseitigung der gefährlichsten Brandherde neuer Konflikte – kein Platz für den totalen Krieg und für eine hemmungslose Aufrüstung. Es darf nicht gestattet werden, daß das Grauen eines Weltkrieges mit seiner wirtschaftlichen Not, seinem sozialen Elend und seinen sittlichen Verirrungen zum drittenmal über die Menschheit komme. Soll sie gegen eine solche Geißel gesichert werden, so ist ernsthaft und ehrlich in Angriff genommene, gradweise und entsprechende Rüstungsbeschränkung erforderlich. Das Mißverhältnis zwischen der Überrüstung der mächtigen und der Unterrüstung der kleinen Staaten

schaft eine Gefahr für die Erhaltung der Ruhe und des Friedens der Völker und rät zu einer weitgehenden und entsprechenden Einschränkung in der Herstellung und im Besitz von Angriffswaffen.“ (Utz-Groner, Nr. 3795) Und weiter in seiner Weihnachtsbotschaft 1956: »Wenn Wir auf diese mangelhaften Seiten hinweisen, so geschieht dies, weil Wir die Autorität der UNO gesteigert sehen möchten, zumal um der Durchsetzung der allgemeinen Abrüstung willen, die Uns so sehr am Herzen liegt und über die Wir schon bei anderen Gelegenheiten gesprochen haben. In der Tat kann nur im Rahmen einer Einrichtung wie jener der Vereinten Nationen die Verpflichtung der einzelnen Nationen, ihre Rüstung herabzusetzen und insbesondere auf die Verwendung bestimmter Waffen zu verzichten, beschlossen und zu einer strikten Pflicht internationalen Rechts gemacht werden. Ebenso sind gegenwärtig nur die Vereinten Nationen imstande, die Befolgung dieser Pflicht zu verlangen, indem sie die tatsächliche Kontrolle über die Rüstungen der einzelnen, ohne irgendeine Ausnahme, übernehmen. Deren Ausübung durch Luftbeobachtung würde einerseits die Unannehmlichkeiten vermeiden, welche die Anwesenheit fremder Kommissionen an Ort und Stelle verursachen könnte, und andererseits einen tatsächlichen Einblick in die Waffenproduktion und die militärischen Bestände auf verhältnismäßig einfache Weise gestatten.“ (Utz-Groner, Nr. 4416)

Französische Malerei des 19. Jahrhunderts von David bis Cézanne

Diese außerordentliche Ausstellung in München, die der größten Malernation des 19. Jahrhunderts – Frankreich – gewidmet ist, wirkt sich trotz des hohen Eintrittspreises zu einer Art Wallfahrt aus. In Scharen eilt man von allen Seiten herbei, um die Bilder dieser großen Männer zu bewundern, von denen nicht wenige während ihres Lebens in äußerster physischer oder psychischer Not existiert haben. David, Prudhon, Gros und van Gogh endeten durch Selbstmord. Toulouse-Lautrec und Gauguin wurden ein Opfer ihrer Leidenschaften. Boudin, Sisley und Cézanne arbeiteten fast ohne Erfolg. Courbet, Manet und Monet erregten Skandale. Und Erfolgsmaler wie Ingres wurden für ihre Nachfolger zum Inbegriff einer abzulehnenden Kunst. Es ist tatsächlich eine Malerei im Zeitalter der Revolutionen und einer dissoziierten Gesellschaft. Schon im Vorraum glaubt man beim Anblick des Reiterbildes von Napoleon Bonaparte (David) die Marseillaise zu hören, und beim Bild der Ermordung Marats können einem die ersten Takte der Schicksalssymphonie Beethovens einfallen. Obwohl es das Verdienst der Ausstellungsleitung ist – wobei die Arbeiten des Chefkonservators des Louvre M. Germain Bazin und seiner Mitarbeiterin Madame Odette Dutilh besonders hervorzuheben sind –, daß eine Fülle von wertvollen Werken geboten wurde, hätte man das „Imaginäre Museum“ (A. Malraux) der geschichtlichen und geistigen Vorgänge in Frankreich im 19. Jahrhundert wirksam ergänzen können. »Der Schwur der Horatier“ – das Fanal der Revolution –, »Die Freiheit führt das Volk an“ (Delacroix), Géricaults „Floß der Medusa“, Daumiers „Wäscherin“, Courbets „Atelier“, Manets „Bar in den Folies Bergère“ und Gauguins „Woher kommen wir? Was sind wir? Wohin gehen wir?“ hätten das Profil der französischen Geistigkeit dieses Jahrhunderts noch deutlicher geprägt. Diese Bilder hätten aber auch die erschütternden geistigen Auseinandersetzungen einer Zeit dokumentiert, die nach dem Zusammenbruch des alten Weltbildes den Kampf um die Werte der Person und Gesellschaft, Natur und Geist nicht aufgegeben hat. Diese Revolutionsmaler – und den größten Teil dieser Künstler muß man mit diesem Namen nennen – haben Botschaften verkündet, die auch der Christ dieser Zeit nicht hätte überhören dürfen: Courbet und Daumier haben die Größe des Proleten geschildert. Ingres, Renoir wußten um das Geheimnis der Frau. Toulouse-Lautrec gab den Bericht von der Würde der Dirne. Und van Gogh und Cézanne schilderten die Bedeutung der toten Natur.